

PHYSIOTHERAPEUTIN IM WANDEL DER ZEIT

Susanne Granadia untersucht die Arbeitsbedingungen von Physiotherapeut*innen 55+

Physiotherapeut*innen gehören einer Berufsgruppe an, die eine hohe Prävalenz für arbeitsbedingte muskuloskelettale Beschwerden aufweist“, so steht es im Abstract der geplanten Masterthesis von Susanne Granadia.

Die Arbeitsbedingungen von Physiotherapeut*innen die 55 Jahre oder älter sind werden mittels qualitativer Interviewstudie befragt. Die Studentin Susanne Granadia: „Ziel dieser Untersuchung ist, herauszufinden, welche Herausforderungen in körperlicher, psychischer Hinsicht, sowie im Umgang mit technischen Änderungen Pyhsiotherapeut*innen ab diesem Alter erleben, wie sie damit umgehen und ob es auch empfundene Vorteile gibt, die mit dem steigenden Alter einhergehen.“ Die Thesis wird für den Masterstudiengang „Angewandte Gesundheitswissenschaften“ an der IMC FH Krems verfasst.

So weit so gut. Zwei zusätzliche Aspekte, abseits des Themas für die Masterthesis, sind durchaus erwähnenswert. Die „Studentin“ Susanne Granadia wird im Sommer 50 Jahre und ist seit fast 30 Jahren als Physiotherapeutin tätig. In den kommenden Monaten macht sie die qualitativen Interviews. Die Gesprächspartner*innen dafür, meldeten sich nach einem Aufruf via Physio Austria-Newsletter. Wir luden sie zum Interview ein, bevor sie mit den Interviews startet.

Nach knapp 30 erfolgreichen Jahren im Job nochmals in den Hörsaal, weshalb?

Susanne Granadia: Die Interdisziplinarität dieses Studiengangs hat mich enorm gereizt. Der Austausch mit den Kolleg*innen der anderen MTD-Berufe und den Hebammen gibt mir sehr viel. Hinzu kommt, dass mir das wissenschaftliche Arbeiten wirklich taugt. Zwei meiner drei Söhne studieren auch, der eine an der Wirtschaftsuniversität, der andere Geschichte, und wir unterstützen uns. Ich war zu Beginn des Studiums nicht so vertraut mit dem wissenschaftlichen Arbeiten. Das habe ich aber in den vergangenen eineinhalb Jahren wettgemacht. Ja ich bin gemeinsam mit einer anderen Kollegin die Älteste in diesem Studiengang. Zur Interdisziplinarität kommt somit auch noch der generationsübergreifende Austausch. Abgesehen von meiner Begeisterung für die Inhalte des Studiums kann ich auch zeigen, dass man nie zu alt ist, etwas Neues in Angriff zu nehmen, dass die berufliche Entwicklung das ganze Arbeitsleben lang weitergeht.

Sie sind Teamleiterin der Physiotherapie im BVAEB Rehabilitationszentrum Engelsbad in Baden – wie viele Stunden hat Ihr Tag?

Granadia: Ich habe für die Studiendauer die Wochenstunden von 30 auf 26 reduziert. Meine Söhne begegnen mir mit viel Verständnis und ja man muss auch gut organisiert sein. Der Mix aus der Begegnung

mit den Patient*innen, den administrativen Aufgaben für mein Team und dem wissenschaftlichen Arbeiten bereichert mich und eröffnet neue Perspektiven. Die Skills, die ich in der Teamleitung und als Mutter erworben habe, nämlich sich gut zu organisieren, helfen mir, alle Aufgaben des Tages unter einen Hut zu bringen. Beim Zusammensein mit meiner Familie und Freunden, Laufen und Wandern, Nähen und Backen finde ich Ausgleich.

Was sind die konkreten Erwartungen?

Granadia: Es haben sich Kolleg*innen zwischen 55 und 63 Jahren gemeldet, darunter auch pensionierte Kolleg*innen. Es wird mich sehr freuen, in den Gesprächen zu erfahren, welche Arbeitsbedingungen Physios in Praxen, Spitälern und anderen Gesundheitseinrichtungen vorfinden, welche Belastungen sie wahrnehmen und wie sich diese im Laufe des Arbeitslebens verändert haben. Im Zuge der Suche



Susanne Granadia, PT
Physiotherapeutin seit 1994 im Rehabilitationszentrum Engelsbad, BVAEB in Baden (Teamleitung) und teilweise in freier Praxis. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Orthopädie, Traumatologie und Geriatrie.

nach Interviewpartner*innen ist mir zusätzlich bewusst geworden, dass diese Generation mit ihrer Pionier*innenarbeit den Grundstein für die heute breite Akzeptanz der Physiotherapie gelegt hat. Zum Beispiel mit der Implementierung der Physiotherapie in einer Abteilung eines Krankenhauses oder dem Aufbau einer Praxis in einer Region, in der es zuvor keine physiotherapeutische Versorgung gab.

Der Wandel ist die Konstante: wie weit sind die technischen Veränderungen auch Inhalt der Interviews?

Granadia: Die meisten meiner Gesprächspartner*innen haben den Weg vom handschriftlichen Befund zur digitalen Dokumentation gemacht. Sie sind zum Teil auch vertraut mit Tools der Telerehabilitation und spätestens seit Beginn der Corona-Pandemie mit Fortbildungen über Videokonferenz. Wir Physiotherapeut*innen sind ja sehr bildungsaffin, damit geht auch eine Akzeptanz gegenüber neuen Medien und technischen Entwicklungen einher. Es geht auch um den Wandel im Austausch mit Patient*innen und den Wechsel in den therapeutischen Settings. Ich werde in den nächsten Wochen spannende Interviews führen und die erhobenen Daten mit den beiden Modellen ICF, zur Darstellung der funktionellen Gesundheit sowie COM-B zur Beschreibung der angewandten Bewältigungsstrategien, auswerten. ■

Redaktion Physio Austria



Bild aus dem generationsübergreifenden Projekt „New Comer*innen“